

Das Rosenhaus.

Roman von Felix Raber.

(Fortsetzung)

Es geschah, als die Sonne am Morgen über dem Meeresspiegel aufging, und die Luft sich zu erhitzen begann, da trat der Herr in den Hof des Rosenhauses. Er trug ein dunkles Ankleid, das in sich die Strenge und die Ruhe eines Mannes ausdrückte, der sich nicht durch den äußeren Schein imponieren lassen will. Er schritt auf die Treppe zu, die zum ersten Stockwerk führte, und klopfte an die Tür. Die Tür öffnete sich, und ein junges Mädchen trat hervor, das die Herrin des Hauses begrüßte. Die Herrin selbst kam bald darauf, und ließ den Herrn in das Wohnzimmer eintreten. Hier sprach er mit der Frau über die Angelegenheiten der Fabrik, die er leitete, und über die Verhältnisse der Arbeiter. Die Frau zeigte ihm ein Dokument, das eine Liste der Arbeiter enthielt, die in der Fabrik beschäftigt waren. Der Herr sah sich das Dokument an und äußerte seine Gedanken über die Situation. Er bemerkte, dass die Löhne für die Arbeiter zu niedrig seien, und dass sie eine Erhöhung verdient hätten. Die Frau erklärte ihm, dass sie dies bereits mit dem Vorstand der Fabrik besprochen habe, aber dass dieser keine Rücksicht auf die Interessen der Arbeiter genommen habe. Der Herr erklärte ihr, dass er dies nicht dulden könne, und dass er die Angelegenheit sofort in seine Hände nehmen werde. Er ließ die Frau wissen, dass er die Fabrik für einige Tage schließen werde, bis er eine Lösung gefunden hat. Die Frau war sehr bestürzt über diese Entscheidung, aber sie wusste, dass sie dem Mann nichts anhaben konnte. Sie begleitete ihn zum Hof, wo er auf ein Pferd aufstieg und in Richtung der Fabrik aufbrach.

Die Herrin des Rosenhauses schaute nach dem Mann, der von ihr ging, und dachte an die vielen Jahre, die sie mit ihm verbracht hatte. Sie erinnerte sich an die ersten Tage ihrer Heirat, an die Freude, die er ihr gebracht hatte, und an die Sorgen, die er ihr in den letzten Jahren verursacht hatte. Sie wusste, dass der Mann ein guter Mensch war, aber dass er auch ein sehr starrer Mensch war, der sich nicht für die Bedürfnisse anderer interessieren konnte. Sie schüttelte den Kopf und sagte zu sich selbst: „Was soll ich tun?“

Einige Stunden später trat der Herr in die Fabrik ein, und ließ die Arbeiter zusammenrufen. Er sprach zu ihnen über die Gründe für den Streik und über die Möglichkeit, eine Lösung zu finden. Er erklärte ihnen, dass er die Angelegenheit mit dem Vorstand der Fabrik besprochen habe, und dass er eine Erhöhung der Löhne erreicht hat. Er erklärte ihnen auch, dass er die Fabrik wieder öffnen werde, sobald die Angelegenheit geregelt ist. Die Arbeiter waren sehr erfreut über diese Entscheidung, und sie beschlossen, den Streik zu beenden. Der Herr dankte ihnen für ihre Geduld und für ihre Bereitschaft, eine Lösung zu finden.

Die Herrin des Rosenhauses wurde von der Nachricht über den Streik und über die Erhöhung der Löhne sehr überrascht. Sie wusste, dass der Mann dies nicht ohne ihre Zustimmung hätte tun können. Sie fragte ihn, wie er dies erreicht habe, und er erklärte ihr, dass er dies durch seine Verhandlungsgewandtheit erreicht habe. Sie war sehr stolz auf ihn, und sie dankte ihm für seine Mühen.

Die Herrin des Rosenhauses dachte an die vielen Jahre, die sie mit dem Mann verbracht hatte, und an die vielen Schwierigkeiten, die sie gemeinsam überlebt hatten. Sie wusste, dass der Mann ein sehr guter Mensch war, und dass er auch ein sehr starrer Mensch war. Sie wusste, dass er sich nicht für die Bedürfnisse anderer interessieren konnte, aber dass er auch ein sehr guter Vater war. Sie dachte an die Kinder, die sie mit dem Mann hatte, und an die Freude, die sie ihnen gebracht hatte. Sie wusste, dass die Kinder ein sehr gutes Kind waren, und dass sie auch ein sehr guter Mensch waren. Sie dachte an die Zukunft, die sie mit dem Mann hatte, und an die Hoffnungen, die sie in die Zukunft gesetzt hatten.

... sie in der Schule fuhren die Finger in die Höhe. „Der Stern... Und der Engel.“ „Nichtig — der Stern — und der Engel. Wo meint ihr wohl, daß wir die herbeikommen?“ „Ah, die fragen wir nicht.“ sagte der Herr. „Die müssen von Gold sein und nur so funkelnd und hell, daß sie das haben wir nicht. Sind zu arm.“ „Wer weiß?“ sagte Oden. „Auch in die armen Leute findet das Gold seinen Weg — das Gold der Freude, wenn darin reine Herzen wohnen. Wenn ihr also reinen Herzens seid, dann wird der Engel und der goldene Stern auch zu euch den Weg finden.“ Da klammerte sie mühseliger und machte wundergroße Augen, denn Oden hatte aus seiner Tasche einen goldenen Stern mit fingerlangem Strahlenhauch und einen Engel mit lilienweißem Gesichte, goldenen Schuhen und silberglänzendem Gewande. „Aus dem Munde der Kinder brach heller Jubel. Die kleinen Hände bemüht sich um die Bitte, den Stern und den Engel am richtigen Platze zu befestigen und als es geschah war, lehrte sie Oden das Lied von der stillen, heiligen Nacht.“ Da war auch das Werk vollendet. Das Lichtlein hinter der Mauer wurde angezündet und mit dem rosigem Schein zog freudige Hoffnungskommung in die Kinderherzen und machte sie froh und reich. Die Krippe wurde auf ihren Platz an der Wand gebracht und die Kinder sahen den Strahl, den der Engel in Händen trug: „Gloria sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden.“ „Zeit, Kinder.“ erklärte ihnen Oden, „das ist das Geheimnis der Krippe von Bethlehem: Friede auf Erden! Es ist die frohe Botschaft Gottes an sein auserwähltes Volk. Friede sei unter den Menschen! Freude in den Herzen, in dem Hause, Friede in der Familie, in der Heimat und in der ganzen Welt! Alle den Frieden für alle müßt ihr heute und alle Tage eures Lebens denken. Wollt ihr das?“ Sie versprachen es herzlich und schauten mit Ehrfurcht auf ihr kleines Krippchen, das so erhabene Lehren verkündete. „Morgen beginnen wir mit einer neuen Krippe.“ sagte ihnen Oden, „und wenn ihr fleißig seid, bringen wir bis Weihnachten wohl ein halb Dutzend zusammen. Dann verkaufen wir sie nach Köln — und für den Erlös bekommt ihr Kleider und Schuhe, zumeister ein Christbaum mit Lichtlein und wunderreichen Gaben.“ Die Kinder begannen aufs neue zu jubeln, verstimmt aber, als die Wittichin mit der dampfenden Suppe kam, und machten sich heißhungrig darüber her. Oden trug der Wittichin auf, wohl auf die Kinder acht zu haben, und verließ die Stube, in der er vier Kinderhergen glücklich und froh gemacht hatte. Das war leichte Arbeit gewesen; eine viel schwerere stand ihm bevor. Es galt, harte Männerhergen zu bezähmen und den Haß auszureißen, der sich in den Herzen eingeunist hatte wie Nattergezicht. Mit einigem Vange, aber das Herz voll Liebe, machte er sich auf den Weg zum reichen Birte, in dem die Arbeiter versammelt waren. Die große Stube war bis auf den letzten Platz gefüllt. Oden setzte sich in einen Winkel und wurde von dem Birte mit Mißtrauen betrachtet. Er ließ sich ein Glas Bier reichen, rührte es aber kaum an. Seine Augen wanderten forgnell durch den von Rauchwolken erfüllten Raum, in dem die Männer mit jorzigen Gesichtern befeuert waren und durcheinander redeten. Es war ihnen anzusehen, daß sie vor wichtigen Entschlüssen standen. Die Männer wurden geschwiegen, man sah ihnen hämmerte keine Anbaurung mit der Faust auf den Tisch und alle qualmten aus kurzen, dicken Pfeifen, daß sich der Rauch wie eine dicke Wolke um die Lampen legte. Da klang ein Glöcklein und sofort entstand Stille. Koller stand von seinem Platze auf, rollte die Augen und strich sich den schwarzen Bart. In kurzem abgerissenen Säben schilderte er die Not der Arbeiter, die Bedrückung durch den Kapitalismus, forderte Gerechtigkeit und ging dann zum offenen Angriff auf Thiebold über. Seine Worte trafen von Haß und Rache, jedes barg einen giftigen Stachel in sich. „Seit Jahren werden wir ausgebeutet wie Sklaven“, rief er, „müssen hungern und darben, während sich die Reichen an unserem Schwelge mästen.“



NGL
NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

für neue direkte Verbindung: Bremen Halifax.
Genau unter denselben Bedingungen wie auf irgendeiner anderen Linie, bis an Ort und Stelle in Canada.

Deutsche, letzte eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Geld - Ueberweisungen
nach allen Ländern Europas, durch den Norddeutschen Lloyd und die American Express Company, in amerikanischen Dollars ohne Abzug ausbezahlt. Zahlreiche Original-Quittungen schon vorhanden. Jede Auskunft erteilt bereitwillig.

G. L. MARON
General-Agent des Norddeutschen Lloyd für das westl. Canada, in Firma MARON & MESBUR, Agenten der American Express Company, 704 Main Street Telephone J 6083 WINNIPEG, Man.

M. E. v. Huttenlocher, Vertreter für den Humboldt-Distrikt, Humboldt, S. E. - Telephone 74

Diese Sklaverei ist die Schmach unseres Jahrhunderts! Wer aber trägt die Schuld? ... Der Fabrikant und sein Direktor, dieser Satan. Er verdirbt uns bis aufs Blut, pricht von den letzten Blutstropfen aus — wollt ihr euch das noch länger gefallen lassen?“ „Nein, nein!“ brauste es durch die Gaststube. „Fort mit dem Völk!“ „Freiwillig wird er niemals gehen“, fuhr Koller fort. „Thiebold hält seine Hand über ihm, die beiden sind unsere grimmigen Feinde. Wir müssen uns selbst helfen.“ „Wieso! Selbst ist der Mann! Wir kümmern die Fabrik und jagen Vindict zum Teufel“, erklang es. „Einige Besonnenere hielten sich in dem Lärm Gehör zu verschaffen und riefen: „Was nützt das? Dann kommt Militär und knallt uns nieder. Steine Gewalt — Generalstreik!“ Das Wort schlug wie eine Bombe ein. Der Streik bedeutete Hunger und Elend für sie und die Ärmsten, davor schreckten sie doch zurück. Und an Thiebold, den reichen, mächtigen Fabrikherrn, wagten sie sich doch nicht recht heran. Der hielt einen Streik zehnmal länger aus als sie und stellte am Ende andere Arbeiter ein, dann waren sie am Verbürgen. Nein — man mußte diesen Völkling mit Gewalt vertreiben, dann erst war der Weg frei zu dem Fabrikherrn und man konnte ihm das Messer an die Kehle legen. Diefem Gedanken gab Koller sofort Ausdruck. „Genossen“, rief er. „Keinen Streik, wir hungern so schon genug. Unsere Kinder hieken dahin, die Seuche wütel jedes Jahr unter uns, wir brechen unter der Last der Arbeit zusammen. Streik wäre Selbstmord. Wir müssen unsere Rechte erkämpfen und unsere Forderungen mit Gewalt durchsetzen: höheren Lohn und kürzere Arbeitszeit! Solange Vindict herrscht, bringen wir niemals durch — darum muß Vindict fort! Wir verjagen ihn aus der Fabrik, wir führen das Burghaus und verlangen eine Audienz bei Thiebold!“ Das ist der einzig richtige Weg.“ Ein Beifallssturm erkaufte, namentlich die jugendlichen Elemente brüllten: „Kein Streik! ... Revolution! Revolution!“ Alle tobten wild durch einander, die Säusie trommelten auf den Tischen, die Glastische schallten helllos, die Gläser klirren und klängen, als würden Sturmgloden geläutet. Da trat Oden mitten in die Stube, den braunen Apfelmantel um die Schultern, Kummer und Sorge im bleichen Gesicht, das Feuer heiliger Menschenliebe in den blauen Augen. „Liebe Leute“, rief er und hob be-

schwörend die Arme. „Liebe Leute, hört mich, o hört mich!“ ... „Nur langsam legte sich der Mann und es stand lange an, bis sich Oden verständig machen konnte. „Liebe Leute“, fuhr er fort. „Ich be-schwöre euch im Namen Gottes und im Namen eurer Frauen und Kinder, begehrt kein Unrecht, verachtet nicht Gewalt! Laßt Wahrheit und Gerechtigkeit die Waffen sein, mit denen ihr kämpft! Sallet Frieden! Wenn ihr Gewalt gebraucht, ist für euch alles verloren. Dann kommt das Schwert des Gesetzes über euch — was soll dann aus euren Familien werden?“ Ein Beifallssturm erkaufte, namentlich die jugendlichen Elemente brüllten: „Kein Streik! ... Revolution! Revolution!“ Alle tobten wild durch einander, die Säusie trommelten auf den Tischen, die Glastische schallten helllos, die Gläser klirren und klängen, als würden Sturmgloden geläutet. Da trat Oden mitten in die Stube, den braunen Apfelmantel um die Schultern, Kummer und Sorge im bleichen Gesicht, das Feuer heiliger Menschenliebe in den blauen Augen. „Liebe Leute“, rief er und hob be-

Die Erde ist für viele ihrer Geschöpfen kein Paradies, die Arbeit, die wir tun, das ist Arbeit. Wiederkommen. Die Erde ist für viele ihrer Geschöpfen kein Paradies, die Arbeit, die wir tun, das ist Arbeit. Wiederkommen.

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien wo

Formi's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Zuflucht, wenn eines ihrer Kinder erkrankt. Es ist stets sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, haben und drüben, findet man es im Apothekenhandel. Es ist aus reinen, heilkräftigen Kräutern und Wurzeln bereitet, enthält keine schädlichen Drogen, und kann unbesorgt den Kleinen, sowie jungen und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.

Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fabrency & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Chicago, Ill.

Nr. 26

Weltberühmt in Südrussland ... die Erde ist für viele ihrer Geschöpfen kein Paradies, die Arbeit, die wir tun, das ist Arbeit. Wiederkommen.